

Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt



herausgegeben
vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche
in Deutschland

Inhalt

3	Vorbemerkung
6	Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt 2008
25	mit Beichtteil
27	Abendmahlsliturgie
	Liedern:
10	Meinen Frieden geb ich euch
13	Kyrie
20	Friede soll mit euch sein
27	Sanctus
28	Ein Segen sein
	Bildern/Grafiken:
7	Plakatmotiv der Dekade (mit Meditation)
17	Motiv „Vision“ (mit Meditation)

Materialien zur Vorbereitung

30	mit exegetischen Gedanken zu Johannes 14, 27: Pfarrerin Doris Joachim-Storch
36	Predigtmeditationen zu Johannes 14, 27: Pastorin Almut Bretschneider-Felzmann
40	Oberlandeskirchenrat Rainer Kiefer
44	Der zweite Bibeltext der FriedensDekade: 2.Könige 6, 8 – 23
46	Die Schluss-Thesen der neuen EKD-Friedensdenkschrift
48	Mut-Proben
49	Die Internationale Ökumenische Friedenskonvokation „Glory to God and Peace on Earth“
50	Die Ton-Einspiel-Möglichkeiten (CD)
51	Materialhinweise

Dieses Heft kann bestellt werden bei den Landeskirchenämtern oder beim Kirchenamt der EKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel. 0511-2796-460 (Frau Nunez), Fax 0511-2796-457.

Vorbemerkung

Die Friedensarbeit im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und das Engagement im Rahmen der Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt haben im vergangenen Jahr wichtige neue Anstöße und Rückenwind bekommen durch die am 24. Oktober 2007 veröffentlichte Friedensdenkschrift des Rates der EKD „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“, die sich nach den Worten des Ratsvorsitzenden der EKD, Bischof Dr. Wolfgang Huber, selbst als ein „Beitrag der EKD zur Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt“ versteht. Besonders die klare Festlegung der evangelischen Friedensethik auf den Leitbegriff des gerechten Friedens ist erfreulich und wird sicher auch auf positive ökumenische Resonanz stoßen. Denn auch das im Jahr 2000 veröffentlichte Hirtenwort der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz trug ja bereits den Titel „Gerechter Friede“. Für die Ökumenische FriedensDekade und den von ihr jährlich durch Festlegung eines Mottos auf den Weg gebrachte Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt können die mit der Denkschrift gesetzten Impulse und verbundenen Signale sicherlich hilfreich sein.

Im Jahr 2008 wird die FriedensDekade vom 9. bis zum 19. November stattfinden. Als Motto wurde gewählt: **"Frieden riskieren"**. Dieses Leitwort hat seinen biblischen Bezugspunkt in **Johannes 14, 27**: **„Den Frieden gebe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.**

Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ Ein weiterer, im Kontext der Friedensdekade verwendbarer Text steht in **2. Könige 6, 8-23**; er erzählt eine Versöhnungsgeschichte, in deren Zentrum der Prophet Elisa steht. Der Gedanke, dass Frieden, Verständigung und Versöhnung in vielen Fällen riskiert werden müssen und dass ein solches Wagnis von den einzelnen Beteiligten außerordentlich viel Mut fordern kann, kommt auch in der neuen Friedensdenkschrift des Rates der EKD vor, wenn auch eher en passant und am Rande der Argumentation. So heißt es in Anmerkung 2 (Ziffer 7, Seite 13) wörtlich: „In ökumenischen Kontexten, etwa in neueren Dokumenten der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), wird betont, dass aus christlicher Sicht eine umfassende und absolute Sicherheit niemals zu gewinnen sei. Das menschliche Leben sei vielmehr immer mit Verletzlichkeit und Verwundbarkeit (,vulnerability’) verbunden. Friede und Gewaltfreiheit müssten deshalb immer auch riskiert werden. Damit wird nicht dem Konzept der ‚menschlichen Sicherheit’ widersprochen, es wird aber aus einer anderen, zusätzlichen Perspektive in den Blick genommen.“ Die Wahrung, Förderung und Erneuerung des Friedens kann – mit anderen Worten gesagt – ein Drahtseilakt sein. Aber Christinnen und Christen kommen im Leben gar nicht umhin, sich auf Wagnisse dieser Art einzulassen. Denn: „Wer aus dem Frieden Gottes lebt, tritt für den Frieden in der Welt ein.“ Und wo dies ohne Wagnis nicht geschehen kann, da muss Friede eben riskiert werden.

Das Gesprächsforum Ökumenische FriedensDekade, ein Zusammenschluss von Kirchen und Gruppen in der Friedensarbeit unter Beteiligung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) und unter Federführung der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF), hat auch in diesem Jahr wieder das Motto ausgesucht und den Bibeltext festgelegt. Auf dieser Grundlage erarbeitete eine kleine Arbeitsgruppe unter der Moderation von Pastor Fritz Baltruweit aus der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers das vorliegende Materialheft mit dem Entwurf eines Gottesdienstes für den Frieden in der Welt. Die EKD dankt Herrn Baltruweit und denen, die an der Erarbeitung des Gottesdienstes beteiligt waren: Pastorin Almut Bretschneider-Felzmann (Eisenach), Pastor Klaus Burckhardt (Hannover), Oberlandeskirchenrat Rainer Kiefer (Hannover), Pfarrerin Doris Joachim-Storch (Frankfurt am Main), Pastorin Dr. Stefanie Wöhrle (Hannover), Oberkirchenrat Dr. Eberhard Pausch (Hannover).

Das Heft soll den Gemeinden und ökumenischen Friedensgruppen bei der Vorbereitung der diesjährigen Dekade und des Gottesdienstes Hilfen anbieten.

Weitere Medien zur Gestaltung der Dekade sind erhältlich über Knotenpunkt e.V., Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück, Tel. 06762-2261, material@friedensdekade.de, www.friedensdekade.de.

Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt 2008

Thema: Frieden riskieren

Möglicher Gottesdienstablauf:

Musik

Lied: Wohl denen, die da wandeln (EG 292, 1-4)

Eröffnung und Worte aus Jesaja 52

Friedensgeschichten und biblische Lesung Johannes 14,27
mit dem Kehrvers „Meinen Frieden geb ich euch“

Kyrie

Vision

Lied: Zieh ein zu deinen Toren (EG 133, 1+6-8)

Predigt

Instrumentalmusik

Bekenntnis

oder: Beichte mit Bekenntnis
und Zuspruch
(Abendmahl)

Lied: Friede soll mit euch sein

Fürbitten

Vater unser

(Abendmahl)

Sendung und Segen

Lied: Verleih uns Frieden

Musik

DER GOTTESDIENST

Eingangsmusik

Lied: Wohl denen, die da wandeln (EG 295, V.1-4)

(Dazu ist schon das Plakat der Ökumenischen FriedensDekade zu sehen – bzw. neben dem Lied im Liedzettel abgedruckt.)

Begrüßung / Psalm



Liturg/in: ...da balanciert jemand hoch oben auf dem Seil.
Er riskiert etwas.
Er könnte tief fallen.
Aber er geht.
Und mit Leichtigkeit, so sieht es aus,
hält er das Gleichgewicht.
Wir sehen ihn weit oben.
Und wir sehen den Himmel.

Liebe Gemeinde, ganz herzlich willkommen
zum Bittgottesdienst für den Frieden in diesem Jahr.

„Frieden riskieren“
ist das Thema der Ökumenischen Friedensdekade
in diesem Jahr.
Frieden riskieren – das ist manchmal ein Drahtseilakt.
Manchmal ist es ganz schwer.
Manchmal ist es auch leicht.
Und wenn es gelingt, ist es immer himmlisch.
Frieden riskieren...
Getragen werden wir von einer Vision,
die unser Gott uns ins Herz
und in die Bibel geschrieben hat.

Wir sprechen Worte aus Jesaja 52.

Alle: Wie lieblich sind auf den Bergen
die Schritte der Freudenboten,
Frauen: die da Frieden verkündigen,
Männer: die da Gutes predigen,
Frauen: die da Heil verkündigen,
Männer: die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!
Frauen: Deine Wächter rufen mit lauter Stimme
und beginnen zu jubeln;
Männer: denn sie sehen mit eigenen Augen,
wie Gott nach Zion zurückkehrt.
Alle: Seid fröhlich,
seid froh miteinander,
Frauen: ihr Trümmer Jerusalems;
Männer: denn unser Gott tröstet sein Volk.
Frauen: Er erlöst Jerusalem.
Männer: Der HERR macht seinen heiligen Arm frei
vor den Augen aller Völker.
Alle: Und alle Enden der Erde
sehen das Heil unseres Gottes.
Amen.
Liturg/in: Wir leben von einer Vision her.
Und die Frage ist:
Wie, wann, wo wird sie Wirklichkeit?
Die Vision vom Frieden,

den wir „riskieren“.
In Zukunft,
aber auch schon jetzt –
wie in dieser kleinen Geschichte:

Meine 4-jährige Tochter sitzt neben mir in der vollgepfropften S-Bahn. Menschen steigen ein und aus.
Uns gegenüber setzt sich ein junger Mann,
der sichtbar den Gesichtsausdruck bei meiner Kleinen verändert.

Der Mann, der uns gegenüber Platz genommen hat,
trägt ein gekrempeltes Hemd,
am Oberkörper vorne zugeknötet.
Er hat eher ungekämmtes langes Haar,
mit einem Tuch nach hinten gebunden.
Schwacher Biergeruch,
ein goldener Ohrring,
großflächige Tätowierungen.
Meine Tochter mustert ihn ausgiebig,
ehrfürchtig.

Dann fragt sie ihn, laut und deutlich:
„Bist du Pirat?“
Und wisst ihr, was der Pirat machte?
Er lachte.¹

„...auf dem Drahtseil“: Frieden „schmecken“: Johannes 14,27

Kehrvers: Meinen Frieden geb ich euch, meinen Frieden.
(2x singen, dann zur Musik gesprochen:)
Meinen Frieden gebe ich euch.
Aber ich gebe ihn euch nicht, wie die Welt ihn gibt.
Euer Herz erschrecke nicht
und fürchte sich nicht.

Kehrvers: Meinen Frieden geb ich euch, meinen Frieden.

¹ nach: Mut-Geschichten – siehe S. 48 und www.mut-proben.de

Mei-nen Frie-den geb ich euch, mei-nen Frie-den. den.

Text: Johannes 14, 27
 Musik: Fritz Baltruweit
 © tvd-Verlag, Düsseldorf



Den Kehrvers „Meinen Frieden geb ich euch“ finden Sie als gesungene Version und als Playback auf der CD (siehe S. 50) – auch in einer Version, in der Sie die Worte aus Johannes 14,27 zwischen den Kehrversen zur Musik sprechen können.

Friedensgeschichten

(zum Auswählen)

- Ich bin echt sauer.
 Wenn sie was will, dann kommt sie.
 Und ganz selbstverständlich bin ich für sie da.
 Und wenn ich etwas will, entzieht sie sich.
 Vorhin war es wieder soweit.
 Ich finde wirklich, sie kann auch mal an mich denken.
 An meine Bedürfnisse.
 So geht es nicht weiter.
 Da muss sich etwas ändern. ...sonst...
 Ich gehe lieber raus, Bewegung.
 Jede Treppenstufe bekommt einen Tritt.
 Das tut gut.
 2 Stunden später ärgert es mich,
 dass ich mich so darüber aufrege.
 Ich frage mich: Ist es wirklich so?
 Hat sie nicht neulich extra etwas ausfallen lassen,
 um mir nah zu sein?
 Wir werden miteinander reden.

 Kehrvers: Meinen Frieden geb ich euch, meinen Frieden.

- Max und Tom gehen in den Kindergarten.
Sie sind Freunde – und spielen auch nachmittags zusammen.
Besonders toll ist der Bobbycar.
Aber es gibt nur einen.
Sie kriegen Streit.
„Ich will jetzt fahren!“ –
„Nein, ich!“
Da kommt der ältere Bruder von Tom dazu
und zeigt den beiden, wie sie den Bobbycar mit Anhänger
gemeinsam nutzen können:
Einer ist Fahrer – und einer ist Fahrgast.
Das Spiel geht friedlich weiter.²

Kehrvers: Meinen Frieden geb ich euch, meinen Frieden.

- Miriam hat eine Freundin besucht.
Mit einem Bus ist sie auf dem Weg nach Hause.
Fünf angetrunkene Jugendliche steigen zu und pöbeln herum.
Plötzlich schlagen zwei von ihnen mit Fäusten auf einen 38-
jährigen Mann ein und treten ihn.
Miriam und ein gleichaltriges Mädchen sind geschockt.
Aber wie von selbst schreien sie die Täter an
und fordern sie auf, den Mann in Ruhe zu lassen.
Der Busfahrer stoppt das Fahrzeug
und schlägt über Funk Alarm.
Die beiden Schläger verschwinden aus dem Bus.
Aber wenig später werden sie von der Polizei festgenommen.³

Kehrvers: Meinen Frieden geb ich euch, meinen Frieden.

- Die Heide wird frei!
Unter diesem Motto kommen rund 5000 Menschen zusam-
men, um gegen die militärische Nutzung des sogenannten
Bombodroms zu protestieren.
Sie setzen sich für eine für eine zivile Nutzung der Kyritz-
Ruppiner Heide ein.

² nach: <http://www.schrittegegentritte.de/pub/weitere-bausteine/hoffnungsgeschichten>

³ nach: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 3.12.2001

An der Demonstration beteiligten sich auch zahlreiche Politiker wie der Tourismusminister von Mecklenburg-Vorpommern sowie Brandenburgs Umwelt- und Agrarminister. Auf Plakaten des Ostermarsches heißt es „No bomb“ – und „Wer den Angriff übt, will den Angriffskrieg“. Sie protestieren gegen die Bundeswehrpläne zum Abwurf von Übungsmunition aus Düsenjägern.⁴

Kehrvers: Meinen Frieden geb ich euch, meinen Frieden.

- Meine Freundin Heike ist ein Störfall. Sie wohnt in dem kleinen Schwarzwaldstädtchen Schönau. Nach der Katastrophe von Tschernobyl entsteht in dem Ort der Plan, ein bürgereigenes Energieversorgungsunternehmen zu gründen. Es soll in erster Linie ökologischen Zielsetzungen verpflichtet sein. Heike gehört zu den vielen, die Geld spenden, um das örtliche Stromnetz zu kaufen, eine Solaranlage auf dem Kirchendach zu installieren und ein Blockheizkraftwerk zu bauen. So wird es möglich, dass der vierzigprozentige Anteil von Atomstrom genauso gut vor Ort umweltfreundlich erzeugt werden kann. Mittlerweile bietet Schönau auch bundesweit Stromkunden an, Ökostrom zu beziehen.⁵

Kehrvers: Meinen Frieden geb ich euch, meinen Frieden.

- Während des Völkermordes in Ruanda metzelten christliche Hutus in hundert Tagen fast eine Millionen Tutsis nieder.⁶ Nur eine Bevölkerungsgruppe widersetzte sich der Gewalt: die ruandischen Moslems beider Bevölkerungsgruppen. Sie leisteten nicht nur passiven Widerstand, sondern halfen auch Flüchtlingen, den Todesschwadronen zu entkommen – egal zu welcher Bevölkerungsgruppe sie gehörten. Sie versteckten sie, versorgten sie mit Lebensmitteln – und stellten sich schützend vor sie.

⁴ nach: www.freie-heide.de

⁵ nach: www.zukunftsaehig.de/ergebnis

⁶ nach: Markus Weingardt, Religion macht Frieden, Stuttgart 2007

Nicht selten bezahlten sie das mit ihrem eigenen Leben.
 Nach dem Krieg bat der Präsident dieses mehrheitlich christlichen Landes die muslimische Bevölkerung, „uns zu lehren, wie man zusammenlebt“.

Kehrvers: Meinen Frieden geb ich euch, meinen Frieden.
 (2x singen, dann zur Musik gesprochen:)

Meinen Frieden gebe ich euch.
 Aber ich gebe ihn euch nicht,
 wie die Welt ihn gibt.
 Euer Herz erschrecke nicht
 und fürchte sich nicht.

Kehrvers: Meinen Frieden geb ich euch, meinen Frieden.

Oft „fallen wir auch vom Drahtseil“: Kyrie

Manchmal gelingt es uns:
 Wir riskieren etwas –
 und es entsteht Frieden,
 Schalom.

Aber wie oft riskieren wir nichts,
 „fallen vom Drahtseil“,
 scheitern,
 bleiben hinter dem Frieden zurück...

Wir singen: Kyrie eleison.

Am Am7 Am6- E
 Ky - ri - e e - le - i - son.

Am Am7 Am6- E Am
 Ky - ri - e e - le - i - son. Ky - ri -

Am7 Am6- E Am
 e e - le - i - son. A - men.

Musik: Fritz Baltruweit – Rechte: tvd-Verlag Düsseldorf

Zwischen dem Kyrie-Gesang geht die Musik weiter (ein weiterer „Durchgang“ des Kyrie wird gespielt).

- *5 Bilder werden gezeigt,*
- *„Kyrie“ wird gesungen, die Musik geht weiter,*
- *5 Bilder werden gezeigt,*
- *„Kyrie“ wird gesungen, die Musik geht weiter,*
- *5 Bilder werden gezeigt,*
- *„Kyrie“ wird gesungen, die Musik geht weiter,*
- *5 Bilder werden gezeigt –*
- *ein letztes Mal wird Kyrie gesungen.*

Danach verstummt die Musik.

Das Bild „Vision“ wird gezeigt.

Nach einer kurzen Stille wird der Text gelesen.



Die Bilder (www.pixelio.de) und die Musik finden Sie auf der CD (siehe S.50)

Alternative:

Wenn Sie keine Bilder zeigen wollen, schlagen wir die musikalische Form vor wie oben (Sie finden sie auf der CD). Statt der Bilder werden „Sprachfetzen“ zur Musik - am besten aus verschiedenen Ecken der Kirche - in die Gemeinde „hineingerufen“:

Das erste „Kyrie“ wird gesungen, die Musik geht weiter (ein weiterer „Durchgang“ des Kyrie wird gespielt), in die Musik hinein:

Tränen.

Traurigkeit.

Schmerzen.

Angst.

Wie soll es weitergehn?

Wo ist Trost?

Aber: Eine andere Welt ist möglich.

Kyrie (gesungen)



Zuhause heimatlos.
Alles zerbochen.
Das Spiel ist aus.
Obdachlos.
Abstellgleis.
Endstation Sehnsucht.

Aber: Eine andere Welt ist möglich.

Kyrie (*gesungen*)

Klimawandel.
Verdornte Zweige.
Aufschrei der Natur.
Smog.
Krebs.
Nuklearer Schrecken.

Aber: Eine andere Welt ist möglich.

Kyrie (*gesungen*)

Existenz-los.
Auf der Flucht.
Soweit die Füße tragen.
Gestrandet.
Ausgehungert.
Festung Europa.

Aber: Eine andere Welt ist möglich.

Kyrie (*gesungen*)

Demütigung.
Niedergerissen.
Zitternde Knie.
Wer lauert hinter der nächsten Ecke?
Schweißausbrüche.
Erschöpfung.

Aber: Eine andere Welt ist möglich.

Kyrie (gesungen)

*Danach verstummt die Musik. Das Bild „Vision“ wird gezeigt.
Nach einer kurzen Stille wird der Text gelesen.*

Vision



Oskar Rabine – das Bild ist als Original in der Katholischen Akademie in Weingarten/Oberschwaben zu sehen.

Ein Löwe, ein Wolf und ein Lamm
auf dem Weg durch Paris.
Friedlich
miteinander.
Eine krasse Herde.
Unbändige Kraft.

Und trotzdem
zahn,
entspannt
und zugleich
neugierig.

Niemand hat Angst vor ihnen.
Niemand nimmt Anstoß an ihnen.
Sie sind einfach da.
Ganz normal.
Und es ist gut so.

Friede
ist „der normale Zustand aller Dinge“⁷,
heißt es in der Bibel.

Zu schön,
um wahr zu sein?



Sie können zu dem „Visions-Text“ die Harfenmusik „Sarabande“ einspielen
(siehe S. 50).

Lied „Zieh ein zu deinen Toren“ (EG 133, V.1 + 6 - 8)

Predigt – zu Johannes 14,27

Siehe dazu die Predigtmeditationen von Pastorin Almut Bretschneider-Felzmann und Oberlandeskirchenrat Rainer Kiefer – sowie die exegetischen Gedanken von Pfarrerin Doris Joachim-Storch (S.30 ff).

Instrumentalmusik

⁷ siehe ThWNT 2, S.410-416

Glaubensbekenntnis

Wenn statt des Apostolischen Glaubensbekenntnisses ein neueres Bekenntnis verwendet werden soll, schlagen wir ein Bekenntnis vor, das in Sievershausen (www.antikriegshaus.de) immer wieder gesprochen wird. Im Gottesdienst mit Beichtandlung kann an dieser Stelle das Beichtbekenntnis folgen (S. 25).

Wir glauben an Jesus Christus.
Er war, was auch wir sein sollten: Diener aller Menschen.
Weil er liebte, musste er leiden und sterben.
Doch seine Liebe ist stärker als der Tod.
Nicht dem Tode,
sondern Jesus Christus gehört das letzte Wort.
Alle, die Toten, die Lebenden und die Kommenden
müssen sich messen lassen an ihm.

Wir glauben an den neuen Geist,
der mit Jesus Christus in die Welt gekommen ist,
der die Menschen aller Rassen, Kulturen und Klassen
zusammenführt,
der sie eine gemeinsame Sprache lehrt,
der niemanden an seiner Schuld zerbrechen lässt,
der Zweifel und Angst überwindet,
zur Hoffnung befreit
und uns ermutigt,
der Feindschaft die Liebe entgegensetzen.

Wir glauben an den Schöpfer,
der durch Jesus Christus zu uns spricht.
Unsere Welt ist sein Eigentum.
In ihr sollen die Liebe, die Gerechtigkeit
und die Freiheit unzerstörbare Wirklichkeit werden.
Darauf hoffen wir.
Und darum sind wir bereit,
uns für die Menschlichkeit aller Ordnungen
und für jeden Menschen einzusetzen.
Amen.



Lied „Friede soll mit euch sein“ (EG 617 – Niedersachsen-Bremen)

Strophe: 1. Un - frie - de herrscht auf der Er - de.
Krie - ge und Streit bei den Völ - kern und Un - ter - drück - ung und
Fes - seln zwin - gen so vie - le zum Schwei - gen.

Refrain: Frie - de soll mit euch sein, Frie - de für al - le
Zeit, nicht so, wie ihn die Welt euch gibt. Gott
sel - ber wird es sein.

2. In jedem Menschen selbst herrschen
Unrast und Unruh ohn Ende,
selbst wenn wir ständig versuchen,
Friede für alle zu schaffen. *(Refrain)*
3. Lass uns in deiner Hand finden,
was du für alle verheißen.
Herr, fülle unser Verlangen,
gib du uns selber den Frieden. *(Refrain)*

Text: Zofia Jasnota (nach einem polnischen Friedenslied)

Musik: Zofia Jasnota

© beim Autor

Fürbitten

Guter Gott,
du gibst uns deinen Frieden.
Danke, dass wir ihn hier und da entdecken können –
Überraschend,
manchmal unglaublich,
voller Zärtlichkeit und Kraft –
mitten im Leben, mitten unter uns.

Aber wir erfahren auch,
dass dein Friede nicht überall zu spüren ist.

Wir bitten für
die Opfer von Krieg und Vertreibung,
Stille – eine Klangschale wird angeschlagen.
für die Zerstrittenen,
Stille – eine Klangschale wird angeschlagen.
für die Ausgegrenzten und Abgeschobenen,
Stille – eine Klangschale wird angeschlagen.
für die Opfer der Reichsprogromnacht vor 70 Jahren,
Stille – eine Klangschale wird angeschlagen.
für die Beschimpften und Verachteten,
Stille – eine Klangschale wird angeschlagen.
für die von allen Vergessenen,
Stille – eine Klangschale wird angeschlagen.
für die, die Frieden riskieren,
Stille – eine Klangschale wird angeschlagen.
für die, die verzweifelt auf Frieden hoffen.
Stille – eine Klangschale wird angeschlagen.
Gott, sei du mit ihnen,
berühre sie mit deinem Frieden mitten in Krieg,
Streit und Leid,
damit die Hoffnung auf Frieden nicht stirbt. [Amen.]

[Vater unser]

Sendung



...da balanciert jemand hoch oben auf dem Seil.
Er riskiert etwas.
Er könnte tief fallen.
Aber er geht.
Und mit Leichtigkeit, so sieht es aus,
hält er das Gleichgewicht.
Wir sehen ihn weit oben.
Und wir sehen den Himmel.

Mei - nen Frie - den geb ich euch, mei - nen Frie - den. den.

Text: Johannes 14, 27
Musik: Fritz Baltruweit
© tvd-Verlag, Düsseldorf

Wir sehen den Himmel.
Denn:
Selig, die arm sind vor Gott;
denn ihnen gehört das Himmelreich.
Selig die Trauernden;
denn sie werden getröstet werden.
Selig, die keine Gewalt anwenden;
denn sie werden das Land erben.
Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit;
denn sie werden satt werden.
Selig die Barmherzigen;
denn sie werden Erbarmen finden.
Selig, die ein reines Herz haben;
denn sie werden Gott schauen.
Selig, die den Frieden riskieren;
denn sie werden Gottes Kinder genannt werden.
Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden;
denn ihnen gehört das Himmelreich.



Sie können zu den „Seligpreisungen“ die Harfenmusik „Sarabande“ einspielen
(siehe S. 50).

(gesungen): Meinen Frieden geb ich euch...

[Frieden riskieren.
Ein Drahtseilakt.
Frieden riskieren –
Dazu braucht es Mut.
Aber uns ist zugesagt:
Gott stattet uns mit solchem Mut aus – immer wieder.]
So geht mit Gottes Segen.

Gott segne dich
und behüte dich.
Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir
und sei dir gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden.
Amen.

Lied: Verleih uns Frieden (EG 421)

Orgelnachspiel



Grafik: banksy

Beicht-Bekenntnis

(viel Zeit/Stille lassen!)

Liturg/in: Frieden
 riskieren –
 was sind das für große, schöne
 und doch so oft uneingelöste Worte.

Die meiste Zeit sind wir so beschäftigt
– mit unseren kleinen
und vielleicht auch großen Sorgen –,
dass wir Entscheidendes aus dem Blick verlieren.

Lass uns an die Menschen denken,
die Frieden brauchten –
und für die wir nichts riskiert haben.
Verzeih uns!

Stille

Lass uns an die Menschen denken,
die Gerechtigkeit brauchten –
und für die wir nichts riskiert haben.
Verzeih uns!

Stille

Lass uns an die Menschen denken,
die uns brauchten –
und für die wir nichts riskiert haben.
Verzeih uns!

Stille

Liturg/in: Wir sprechen:
Alle: Gott, hilf uns.
 Sei uns gnädig – und mach uns heil.
 Auf deine Vergebung,
 auf deine Hilfe vertrauen wir.
 Dass wir uns ausrichten
 an dem Frieden,

der Warmherzigkeit,
die du uns entgegen bringst.
Amen.

Zuspruch

Liturg/in:

Im Namen des dreieinigen Gottes
sage ich euch zu:
Gott hat euch eure Schuld vergeben.
Geht hin – befreit von dem,
was euch belastet hat.
Friede (+) sei mit euch.
Amen.

Lied: Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen (EG 272)



Grafik: banksy

Abendmahl

Folgt die Abendmahlsliturgie nicht der Ordnung der jeweiligen Landeskirche, so kann folgende Form verwendet werden:

Liturg/in	Gott sei mit Euch.
Alle	Gott bewahre auch dich.
Liturg/in	Öffnet eure Herzen.
Alle	Wir haben unser Herz bei Gott.
Liturg/in	Gott, wir danken dir.
Alle	Gott, wir danken dir.
Liturg/in	Gott, wie gut ist es, dass wir an deinen Tisch kommen dürfen – ohne jedes Risiko. Du bist unser Gastgeber. Deine Kraft, deine Liebe erfülle uns, dass sich die Wirklichkeit (ver)wandelt, dass Frieden entsteht. So komm, du Geist des Lebens – verbinde Himmel und Erde. Du Gott des Lebens, sende deinen Geist und begegne uns, wenn wir Brot und Wein miteinander teilen.
Alle	Komm, Heiliger Geist.

Lied: Sanctus (z.B. aus Taizé)

Sanctus (Taizé)

Sanc-tus, Sanc-tus, Sanc-tus Do-mi-nus
De - us Sa - ba-oth. De - us Sa - ba-oth.

Text: Jesaja 6,3 – Jaques Berthier

Einsetzungsworte

Vaterunser

Austeilung

Musik während der Austeilung.

Dank

Lassen Sie uns miteinander das Dankgebet sprechen:

Gott,
dein Handeln an uns ist zum Segen geworden.
Dein Friede ist uns nahegekommen.
Wir danken Dir dafür –
für Brot und Wein,
für die Gemeinschaft an Deinem Tisch.
Amen.

Lied: Ein Segen sein



1. Als Gott mit sei - nem Wort die
2. Wenn dich mit - ten am Tag ein
3. Geh dei - nen Le - bens - weg ge -

Fins - ter - nis durch - brach, als
kla - res Wort be - wegt und
stärkt durch Wein und Brot. Das



Das Lied „Ein Segen sein“ finden Sie als gesungene Version und als Playback auf der CD (siehe S. 50).

er dir dei - ne Zeit und
auch in tie - fer Nacht dich
gibt dir neu - en Mut, geht

auch dein Le - ben gab, da
ei - ne Hand be - rührt, die
mit dir, tut dir gut. Gott

fiel ein Hauch von Lie - be in
jen - seits al - ler Lü - gen zeigt:
schenkt dir sei - ne Gna - de. Sie

dei - ne See - le hin - ein. Gott
Ich werd bei dir sein, dann
lässt dich nie mehr al - lein. Du

sprach: Nimm mei - nen A - tem. Du
wird dir das zum Zei - chen: Du
lebst aus sei - ner Lie - be. Du

wirst ein Se - gen sein. Du
wirst ein Se - gen sein. Du
wirst ein Se - gen sein. Du

wirst ein Se - gen sein.
wirst ein Se - gen sein.
wirst ein Se - gen sein.

Text: Albert Wieblitz, Musik: Fritz Baltruweit - Alle Rechte beim tvd-Verlag Düsseldorf

Frieden riskieren

Exegetische Gedanken zu Johannes 14,27

von Pfarrerin Doris Joachim-Storch, Frankfurt am Main, Referentin für Gottesdienst im Zentrum für Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Johannes. 14,27

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.
Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.
Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Pax Romana

Was ist das für ein Friede, den die Welt gibt? Es ist ein militärisch hergestellter Friede, geboren aus Gewalt und bezahlt mit Blut und Tränen. Pax Romana – Friede, wie ihn die Römer verstehen.⁸ Auf einer Münze des Kaisers Trajan ist er dokumentiert: Die Friedensgöttin Pax setzt ihren rechten Fuß auf den Nacken eines Besiegten.⁹ Unterwerfungsfriede, der – aus der Sicht der Unterwerfer – den Menschen Glück bringt, Friede und Freiheit.¹⁰ Die militärisch besiegten Völker sollten in Sicherheit ihre Güter genießen und sich der Gnade der Römer anvertrauen. Denn schließlich bewahrten diese ihre neuen Untertanen doch nur vor Despotie und Unterjochung durch ihre alten Herrscher oder verhinderten terroristische Aufstände und Bürgerkriege in Palästina z.B., in Britannien oder in Gallien¹¹. Und sie taten Gutes für ihre unterjochten Länder, bauten Straßen und Poststationen, Brücken und Bäder, Theater und Städte. Sie brachten die Segnungen ihrer modernen Lebensart und Kultur.¹² Pax Romana – was da so selbstlos erscheinen wollte, waren auch Machtgier und Eigennutz. Es ging ihnen um Bodenschätze, denn die „Barbaren“ wussten angeblich eh nichts Rechtes mit ihnen anzufangen. Es ging um wirtschaftliche Macht, um Expansion und Weltherrschaft. Um ihre Herrschaft zu sichern, war es den Römern wichtig, dass die Grenzen des römischen Reiches doch möglichst weit entfernt von Rom gezogen wurden. In Anlehnung an ein Diktum des ehemaligen deutschen Verteidigungs-

⁸ Klaus Wengst, Johannesevangelium 2. Teilband, S. 133

⁹ ders. in: Pax Romana, S. 24

¹⁰ Mühlenberg, Epochen der Kirchengeschichte, S. 29f

¹¹ Wengst, Pax Romana, S. 33f

¹² a.a.O., S. 41ff

gungsministers Peter Struck¹³ könnte man sagen: Die Sicherheit Roms wurde am Jordan verteidigt (oder am Rhein usw.).

Bedrängte Gemeinde

Die Juden hatten die Pax Romana am eigenen Leib erlitten, als ihr Aufstand im Jahre 70 n.Chr. niedergeschlagen wurde. Und auch die johanneische Gemeinde wird sich daran erinnern können, knapp 20-30 Jahre danach¹⁴. In Jerusalem gab es keine christliche Gemeinde mehr, und die Gemeinden in Kleinasien hatten unter Domitian (ca. 90 n.Chr.) blutige Verfolgungen erlebt. Von hier stammt nun auch die johanneische Gemeinde, v.a. aus Ephesus. Judenchristen oder Nachkommen von Judenchristen, die sich als bedrängte Minderheit gegenüber den Juden erlebten.

Für die Römer galten die Christen nicht mehr als Juden und wurden wegen ihres missionarischen Impetus, den sie auch auf Römer ausdehnten, stärker verfolgt als die nichtmissionarischen Juden. Das Judentum hatte sich aus theologischen und auch politischen Gründen von den Christen distanziert. Wen wundert's? Diese Christen wollten aller Welt ihre Botschaft bringen, Heiden wie Juden. Dann drohten sie auch noch den Juden mit dem Gericht Gottes, wenn diese sich nicht zu Jesus als Messias bekannten.¹⁵ Wegen dieser Christen wollten sie doch keinen Ärger mit den Römern haben, die mussten aus der Synagogengemeinde ausgeschlossen werden (Joh 9,22). So fanden sich die Christen religiös diskriminiert und sozial isoliert, was manche nicht aushielten und zum Judentum zurückkehrten (Joh 6,66).

In diese Situation hinein schreibt Johannes sein Evangelium. Das erklärt sicher viele seiner judenfeindlichen Äußerungen, die wir heute so nicht mehr einfach nachsprechen können. Das erklärt aber auch sein wiederholtes Bitten zu bleiben – in der Liebe, in Gott, in Jesus selbst. Und das erklärt die lange Abschiedsrede (Kap 13-17), dieses Sich-Sorgen um die Jünger, dieses liebevolle Zureden und Versichern: „Ihr seid nicht allein. Ich bleibe bei euch, wenn auch nicht mehr so wie bisher.“ Es hilft, wenn man die ganze Abschiedsrede am Stück liest. Dann lässt sich der kurze Vers 27 im 14. Kapitel besser verstehen. Dann wird deutlich, in welche Atmosphäre hinein Jesus seinen Frieden verheißt.

¹³ „Die Sicherheit Deutschlands wird am Hindukusch verteidigt.“

¹⁴ vgl. die zeitliche Einordnung des Johannesevangeliums wie auch der Johannesbriefe Ende des 1. Jahrhunderts n.Chr., Pokorny/Heckel, Einleitung, S. 581ff

¹⁵ Wengst, Johannesevangelium 1. Teilband, S. 25

Leibhaftiger Friede

Häufig wird angenommen, der Friede Jesu sei eine Gestimmtheit der Seele, „volle innere Ruhe“.¹⁶ Überhaupt gehe es im Johannesevangelium um eine Herausnahme der Christen aus der Welt. Solche Entweltlichung kann man aus dem Evangelium durchaus herauslesen, z.B. 15,19; 17,14.16: Christus und die Seinen gehören nicht zur Welt, vielmehr sind sie aus ihr heraus erwählt, weshalb die Welt sie hasst. Die Welt ist Ort der Angst (16,33), und der Finsternis. Sie kennt Jesus nicht, steht Gott feindlich gegenüber (1,10; 7,7). Das ganze Johannesevangelium atmet diesen Dualismus, so dass frühere Exegeten wie z.B. Bultmann Johannes gnostisch beeinflusst sahen. Jesus wirke wie ein auf der Erde wandelnder Gott, wie eine gnostische Erlöserfigur, die mit den irdischen Niederungen möglichst wenig zu tun haben will. Die neutestamentliche Forschung der letzten Jahrzehnte hat dem widersprochen.¹⁷ In der Inkarnation, in der Fleischwerdung Gottes in der Welt zeigt sich die Liebe des Vaters zur Welt. Die Welt ist zwar Ort der Finsternis, aber sie ist nicht die Finsternis selbst. Die Welt ist Schöpfung Gottes und wert, geliebt zu werden, von Gott und uns Menschen. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab ...“ (Joh 3,16). „Fleisch“ (griech. Sarx) hat dabei keine negative Konnotation. Es drückt aus: In Jesus zeigt sich nicht ein als Mensch verkleideter Gott. Vielmehr wurde er ein Mensch, ganz und gar. Jesus hatte keinen Scheinleib. Er wurde sozusagen ein „Leibhaftiger“. Und darum ist sein Friede nicht nur ein innerer, sondern auch ein leibhaftiger Friede. Das unterscheidet das Johannesevangelium wesentlich von der Gnosis, die ja auch erst im 2. Jahrhundert n.Chr. entstand.

Jesu Friede – Da berühren sich Himmel und Erde

Worin besteht nun solch leibhaftiger Friede, der nicht ganz von dieser Welt ist, aber doch ganz und gar in ihr?

Es muss in der johanneischen Gemeinde Strömungen gegeben haben, die mehr am geistigen Christus als am irdischen Jesus interessiert waren.¹⁸ Eine weltflüchtige Erneuerungsbewegung, deren Spiritualität in die reine Innerlichkeit führte. Dies schwächte ihr Bewusstsein für soziale Verantwortung.¹⁹ Auf der anderen Seite spiegelt sich die stärkste Infragestellung der Christen wider: Wie kann dieser so schmachvoll Gescheiterte und ans Kreuz Gehängte der Messias sein, wo doch mit dem Messias das Reich Gottes

¹⁶ Bultmann, Das Evangelium des Johannes, S. 486

¹⁷ Wengst, Johannesevangelium, 1. Teilband, S. 31; Pokorny/Heckel, S. 551ff

¹⁸ Pokorny/Heckel, S. 581

¹⁹ a.a.O. S. 586

kommen soll, in dem Frieden und Gerechtigkeit herrschen? Beiden will der Evangelist antworten. Der doketischen Weltflucht entgegen wirken und die Verzagten und Verwirrten ermutigen, die zu wenig von Gottes Handeln in der Welt sehen.

Er tut dies mit dem Bild von den Wohnungen im Haus des Vaters (14,2ff). Jesus geht durch seinen Tod hinein in dieses Haus und bereitet seinen Jüngern „viele Wohnungen“. Um es etwas salopp auszudrücken: Er sagt nicht wie Hape Kerkeling „Ich bin dann mal weg“ und macht sich auf einen Pilgerweg. Sondern er sagt: „Ich geh schon mal vor“ und macht sich auf den Kreuzweg. Das Haus des Vaters ist dabei nicht ein jenseitiges „Wolkenkuckucksheim“, sondern ein sicherer Zufluchtsort, „an dem die Mächtigen der Erde, die über Leichen gehen, keine Macht mehr haben“.²⁰ So sind Christen Bewohner und Bewohnerinnen zweier Welten, die nicht getrennt, sondern vermischt sind, miteinander verbunden. Das Bindeglied ist die Liebe. Denn nicht nur jenseits dieser Welt wohnt Gott, sondern da, wo die Liebe ist. „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“ (14,23). Die Ermöglichung dieser Liebe sind Jesu Friede und der Geist (als „Beistand“, Luther übersetzt etwas ungenau, dafür aber schöner „Tröster“). Da berühren sich sozusagen Himmel und Erde, da wird die Zukunft Gegenwart – präsentische Eschatologie. „Johannes und seine Gemeinde waren davon überzeugt, dass ihre gegenseitige Liebe die Ordnungen des Reiches Gottes vor der Welt demonstriert und eine missionarische Wirkung besitzt.“²¹ In dieser gegenseitigen Liebe wird Friede leibhaftig. Der durch die Liebe gewirkte Friede ist nicht nur ein unsichtbar innerlicher, sondern drängt nach außen, will Sozialgestalt annehmen im Miteinander der Christen. Er ergeht sich auch nicht in lauter Werbung und in Verlautbarungen. Sein Charme liegt in der Anziehungskraft der Christen, die wie in einem „Schaufenster“²² zeigen, welche Kraft der Glaube hat: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh 13,35).

Riskanter Friede

Aber warum muss Jesus seine Jünger auffordern, sich nicht zu erschrecken, und das gleich zweimal (14,1.27)?

In der Literatur finden sich immer wieder Hinweise, dass der Friede sowohl Ursache als auch Resultat des Glaubens ist. Christen brauchen sich nicht

²⁰ Wengst, Johannesevangelium, 2. Teilband s. 118

²¹ Pokorny/Heckel, S. 574

²² ebd.

zu fürchten, weil ihnen der Friede zugesagt ist. Darum kommen sie zu einem inneren Frieden und/oder werden zu Tätern des Friedens. Oft wird Joh. 16,33 als Grund für die Furchtlosigkeit genannt: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Adressaten dieses Zuspruchs sind die Jünger, die sich davor fürchten, von Jesus allein gelassen zu werden, die johanneische Gemeinde, die in ihrer realen Gegenwart zugeprochen bekommt: Trost, Geist und Friede sind jetzt mitten unter euch, die Welt hat keine Macht über euch. Adressaten sind auch wir Heutigen, denen die Verheißung des Friedens Jesu gleichermaßen gilt, damit wir „bei Trost“ bleiben.

Vielleicht gibt es aber auch noch eine weitere Deutungsmöglichkeit. Beim Lesen habe ich den Frieden Jesu mit dem Erschrecken in Verbindung gebracht. Ein Friede, der nicht nur aus der Angst herausführt, sondern auch hinein. Das griechische Wort für Erschrecken, *tarasso*, meint eine seelische Erregung oder Verwirrung. In den anderen Evangelien kommt es häufig in Erscheinungsgeschichten vor, z.B. bei den Auferstehungserzählungen, eben da, wo Menschen es mit der Ewigkeit zu tun kriegen. In Joh. 12,27 ist Jesu Seele erschrocken (Luther übersetzt hier „betäubt“), als er über seinen bevorstehenden Tod und über die Verherrlichung durch den Vater spricht.

Erschrecken über Tod und Auferstehung. Denn darum geht es in den Abschiedsreden: Jesus bereitet seine Jünger auf seinen Tod und seine Auferstehung vor. Dabei kündigt er ihnen Verrat und Verleugnung an wie auch den Beistand (Tröster) und seinen Frieden. Da soll man nicht in seelische Erregung geraten! Jesus geht in seines „Vaters Haus“ (14,2), will die Jünger später nachholen. Er versichert, dass er in der Zwischenzeit durch den Geist bei ihnen ist, dass sein Friede auch nach seinem Weggang bleibt. Aber all diese guten Worte ändern nichts an der Tatsache, dass es hier um reales Sterben geht. Der Friede, den Jesus seinen Jüngern hinterlässt, ist ein Friede aus einer anderen Welt, nur dadurch möglich, dass Jesus seinen Weg durch Leiden und Sterben geht. Das ist doch einfach verwirrend und erschreckend. Gäbe es keinen anderen Weg? Jesus beantwortet diese Frage: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, außer durch mich“ (14,6). Der Weg zum Vater, der Weg des Friedens ist kein Spaziergang. Jesus geht ihn durch tiefste Not. Billiger ist der Friede nicht zu haben. Thomas und Philippus mögen sich da etwas mehr Ätherisches wünschen.²³ Andere hätten vielleicht doch lieber etwas Konkreteres, einen sichtbaren Frieden, eben einen, wie die Welt ihn gibt. Der Friede Jesu ist ein riskanter Friede, weil er nichts in der Hand hat, außer dem Wort Jesu: Meinen Frieden gebe ich euch.

²³ Wengst, Johannesevangelium 2. Teilband, S. 120, Anm. 104

Diesen Frieden riskieren heißt: vollkommen auf Gewalt verzichten, wie Jesus. Er kann auch Niederlagen bedeuten, Gewalt erleiden oder Tod – wie bei Jesus. Das ist eine heftige Zumutung. Und darum diese vielen tröstenden Abschiedsworte an die erschrockenen Jünger. Sie haben es nötig. Aber wir auch.

Literatur:

Rudolf Bultmann, Das Evangelium des Johannes, Göttingen 1968
Ekkehard Mühlenberg, Epochen der Kirchengeschichte, Heidelberg 1980
Peter Pkorny und Ulrich Heckel, Einleitung in das Neue Testament, Tübingen 2007
Klaus Wengst, Das Johannesevangelium, 1. Teilband Stuttgart 2000, 2. Teilband Stuttgart 2001
Klaus Wengst, Pax Romana. Anspruch und Wirklichkeit, München 1986



Grafik: banksy

***Der Friede stirbt
mit Sicherheit.***

Frieden riskieren

Predigtmeditation zu Johannes 14,27

von Almut Bretschneider-Felzmann, Pfarrerin im Ökumenereferat der Evangelischen Kirchen in Mitteldeutschland (EKM), Eisenach, Co-Sprecherin im Offenen Forum der Dekade „Gewalt überwinden“ in Deutschland, Mitglied im Zentralausschuss der Konferenz Europäischer Kirchen

Wo wird auf dieser Welt Frieden sein, wenn Sie diese Worte lesen, wo wird Krieg herrschen?

In welchen Ländern müssen Menschen um ihr Zuhause, ihre Männer, ihre Frauen, ihre Kinder, um ihr Leben bangen – zur Zeit dieser Ökumenischen FriedensDekade / am Buß- und Betttag 2008?

An welchen Orten werden Menschen am Frieden bauen, an Versöhnung und an Lebensperspektiven?

„Meinen Frieden gebe ich euch.

Nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch.

Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ (Johannes 14,27)

Unser Frieden

„Nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch.“ Frieden in der Welt. Weltfrieden. Ist dieser denn so weit entfernt von dem Friedenswort, das Jesus seinen Jüngern zuspricht? Mir fällt eine Begegnung ein, ein Alltagsgespräch:

„An meinem ersten Geburtstag“, erzählt mir eine alte Frau in Deutschland, „da kam der Postbote zu uns und rief laut: ‚Der Erste Weltkrieg ist ausgebrochen!‘ Dieser Einschnitt sollte dann unser Leben auf den Kopf stellen. Und die Menschen haben damals noch gar nichts geahnt.“ Mit 27 hat sie dann ihren Mann, den Vater ihres Kindes, im Krieg verloren – im Zweiten Weltkrieg. „Und Sie,“ sagt sie freudig, fast erleichtert, „Sie haben in ihrem Leben bisher nur Frieden erlebt. Das ist ein Wunder, darüber sollten Sie froh sein!“ Tatsächlich kenne ich (Jahrgang 1976) keinen Frontenkrieg, keine Flucht und keine vermissten Männer, tatsächlich hat es *in* Deutschland seit 1945 keinen heißen Krieg gegeben. Aber der Kalte Krieg war heiß genug. Die atomare Bedrohung ließ unsere Elterngeneration ängstlich in unsere Zukunft blicken – damals in den 70iger und 80iger Jahren. Es wird auch kaum Zufall gewesen sein, dass ich in der zweiten Klasse der DDR-Schule mit Panzern und Soldaten im Mathematikbuch rechnen lernte.

Und heute? Auslandseinsätze der Bundeswehr auf dem Balkan, am Horn von Afrika, in Afghanistan. Wir leben im Frieden, aber schicken Soldaten in

die Welt. Ich lese, dass im Jahr 2007 aus Deutschland Kriegswaffen im Wert von rund 1,37 Milliarden Euro exportiert wurden.²⁴ Wir leben im Frieden, aber sind verweben in eine kriegerische Welt. Wir leben im Frieden, aber produzieren Waffen. Die Pax Romana unserer Tage zeigt sich als ein Frieden auf ungewissem Fundament und mit Waffen geschützt. „Unsere Sicherheit wird nicht nur, aber auch am Hindukusch verteidigt.“²⁵ Diese Worte stammen aus dem Jahr 2004, vom damaligen Verteidigungsminister Peter Struck. Unser Frieden hat nichts zu tun mit Glauben und Liebe. Wir rüsten auf, rüsten unseren Frieden ein, bauen einen Schutzwall um dieses kostbare Gut. Im Miteinander auf dieser Welt können wir es nicht anders, so scheint es. Verteidigung mit vielen, zur Not auch mit allen Mitteln? Dies wurde in den vergangenen Jahren politisch immer wieder diskutiert. Wir leben in einem brüchigen Frieden, einem Frieden, der angreifbar ist mitten in einer Welt von Konflikten und gewaltsamen Auseinandersetzungen. Kein Frontenkrieg, aber ein Frieden, der mit dem Krieg rechnet.

Sein Frieden

„*Meinen Frieden gebe ich euch.*“ Wie ein ferner Ruf klingt diese Zusage des abschiednehmenden Jesu in unsere von bewaffneten Konflikten an vielen Enden der Erde gekennzeichneten Zeit. Hier ist nicht ein Frieden zwischen den Kriegen gemeint, nicht die Balance zwischen den Kräften, nicht die Aufrechterhaltung irgendeiner Vorherrschaft.

Dieser ferne Ruf erzählt eine andere Geschichte: Die Geschichte vom Leben Jesu ganz nah bei den Menschen, in ihren Konflikten, die Geschichte von seinen Wegen an der Seite der Vergessenen und Entrechteten, von seinem Ende am Kreuz, verraten und verlassen. Es ist die Geschichte vom Weg Gottes in unsere friedlose Welt, mitten hinein, die Geschichte von Seinem Frieden, der sich in unsere Auseinandersetzungen, unsere Schmerzen und Verletzungen beugt. Diese Geschichte kehrt keine wunden Punkte unter den Teppich, da werden Schmerz und Dunkelheit spürbar. Und zugleich ist es die Geschichte dessen, der in seiner Kraft als Gottessohn einen anderen Frieden als den der Welt verspricht.

In einem Religionsbuch für Kinder der vierten Klasse findet sich ein sehr bekannter Holzschnitt von Otto Pankok aus dem Jahr 1950: eine Gestalt, von einem Strahlen umgeben, mit einem zerbrochenen Gewehr und gesengtem Kopf. Daneben steht der Kommentar eines Kindes zu dieser Darstellung: „Vielleicht ist das Jesus. Und der will, dass der Krieg auf der Erde end-

²⁴ Evangelischer Pressedienst, Dokumentation Rüstungsexportbericht 2007. Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE), S.2.

²⁵ Peter Struck, Regierungserklärung in Berlin am 11. März 2004.

lich aufhört.“²⁶ Ja, vielleicht sehnt sich Gott nach ‚Friede auf Erden‘; nicht nur nach Waffenruhe, nicht nach mit Waffengewalt gesicherten Kompromissen, nein, nach einer Welt, in der „Wölfe bei den Lämmern wohnen“ (Jes 11,6; vgl. Jes 65,25) – angstfrei.

Der Frieden Gottes ist kompromisslos. „Mein Frieden ist kein Intermezzo, / Sondern ein Zustand,“ lese ich bei Christine Koller zum vorliegenden Bibelvers.²⁷ Dieser Frieden setzt sich der Dunkelheit, der Aggression und der Gewalt dieser Welt aus und antwortet: „Meinen Frieden gebe ich euch.“ Am Kreuz wird deutlich: Dieser Frieden ist keiner, der mit Waffengewalt zu bewahren ist oder zu erlangen. Dieser Frieden setzt sich aus. Dieser Frieden ist riskant.

Seinen Frieden riskieren

„*Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.*“ Offenbar hat die Abschiedsrede Jesu die Jünger in Angst versetzt. Offenbar war die Situation auf der Grenze zum verlassenen Zurückbleiben von Furcht geprägt. Der Weg Jesu hat die Nahestehenden erschrocken. Der Tod am Kreuz, er war kein lautes, triumphierendes Zeichen für den Frieden Gottes. Ein Frieden, der auf Sieg nach weltlichem Maß aufbaut, sieht anders aus.

Auf diese ängstliche Haltung lässt der Verfasser des Johannesevangeliums Jesus reagieren: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ Und an anderer Stelle im Neuen Testament lese ich: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“ (Mt 5,9). Nicht zu erschrecken, meint dann also nicht nur, den Weg Jesu hinzunehmen, den Frieden Jesu zu betrachten, sondern sich in seinen Frieden zu stellen und aus ihm zu leben, das Leben, die Gesellschaft, die Welt mit zu gestalten, sanft-mutig Gottes Frieden zu riskieren gegen alle ‚Kopf-in-den-Sand-Steck-Mentalität‘. Gottes Frieden gestalten, ohne dem weltlichen Frieden, der lauernden Waffenruhe zu verfallen? Können wir dies? Haben wir die Unterscheidungskraft? Steckt in einer solchen lauten Behauptung nicht ein Stück Größenwahn, religiös gefärbte Besserwisserei? Triumphierend Gottes ganz anderen Frieden zu verkünden, kann nicht unsere Aufgabe in der Welt sein. Sich auf den riskanten Weg mit Christus zu machen, wird anders aussehen:

Die Bürgerrechtsbewegung in den USA mit ihrem wichtigen Visionär Martin Luther King, dessen vierzigsten Todestag wir in diesem Jahr begangen haben, hat sich wohl auf den Weg mit Christus gemacht – streitend für Gerechtigkeit und ein friedliches Miteinander der verschiedenen Menschengruppen in den USA. *Frieden riskieren.*

²⁶ Steinwede, D.: Religionsbuch Oikoumene 4. Den Frieden suchen, Düsseldorf 1996, S.46f.

²⁷ Koller, C.: Friedens-Erklärung, S.134, in: Vinçon, H.: Spuren des Wortes 2, Stuttgart 1989.

Vielleicht sind diesen Weg auch zahlreiche Menschen in der DDR im Herbst 1989 für einen Moment ihres Lebens gegangen – mit Gebet und Kerzen in der Hand gegen einen scheinbar übermächtigen Staat, der mit Waffen und Panzern im Hinterhalt lauerte.²⁸ *Frieden riskieren.*

Vielleicht gehen diesen Weg auch die Mitglieder der ökumenischen Gemeinschaft von Corrymeela in Nordirland immer wieder mit. Seit Jahrzehnten schaffen sie Räume für die angstfreie Begegnung zwischen ProtestantInnen und KatholikInnen in ihrem Land. Am Anfang schien es so vielen wie eine verwegene Idee. Inzwischen haben Hunderte hier heilsame Erfahrungen machen können. *Frieden riskieren.*

Wie viele Unbenannte, Unerkannte, Unberühmte gibt es, die sich auf den Weg des Friedens machen und Versöhnung suchen. In dem Buch „Die Friedensmacher“²⁹ lese ich einige Geschichten. Unzählige andere gibt es. *Sie riskieren Frieden.*

Herausgefordert sind auch wir, Seinen Frieden zu riskieren – ohne die Sicherheit in den Händen zu halten, dass wir wirklich auf Seinen Spuren sind. Wir leben in einer Zeit, in der uns zuweilen die Sehnsucht nach sanftmutigem Frieden verloren geht, eher utopisch erscheint. In diese Verzagtheit hinein klingt das Wort: ‚Erschreckt nicht! Fürchtet euch nicht!‘

Wir sind gerufen, uns auf die Suche nach Seinem Frieden zu machen, nicht die Machtbalance zu prüfen, sondern die Hand auszustrecken, uns nicht zu fürchten, sondern etwas ängstlich im Herzen *doch* Frieden zu riskieren, Frieden auf Seinen Spuren

Literatur:

- * Evangelischer Pressedienst, Dokumentation Rüstungsexportbericht 2007. Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE), 2008.
- * Gerster, P./ Gleich, M.: Die Friedensmacher, München, Wien 2005.
- * Koller, C.: Friedens-Erklärung, S.134, in: Vinçon, H.: Spuren des Wortes 2, Stuttgart 1989.
- * Steinwede, D.: Religionsbuch Oikoumene 4. Den Frieden suchen, Düsseldorf 1996.
- * Tiefensee, E.: „Kerzen und Gebete“ – Die Revolution von 1989, S.243-260, in: Bultmann, C. (Hg. u.a.), Religion – Gewalt – Gewaltlosigkeit, Münster 2004.

²⁸ „Wir waren auf alles vorbereitet – nur nicht auf Kerzen und Gebete,“ soll der Präsident der DDR-Volkskammer Horst Sindermann 1990 kurz vor seinem Tod gesagt haben. Vgl. Tiefensee, E.: „Kerzen und Gebete“ – Die Revolution von 1989, S.243, in: Bultmann, C. (Hg. u.a.), Religion – Gewalt – Gewaltlosigkeit, Münster 2004.

²⁹ Gerster, P. / Gleich, M.: Die Friedensmacher, München, Wien 2005.

Andere achten

Predigtmeditation zu Johannes 14,27

von Pastor Rainer Kiefer, Oberlandeskirchenrat der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Hannover

Manchmal sind es die kleinen Gesten, die zählen, die kleinen Zeichen, die einen Ausweg aus einer verfahrenen Situation möglich machen; ein freundliches Lächeln, ein aufmunterndes Wort, eine ausgestreckte Hand. Friedensangebote, die die Angst nehmen, die entwaffnen, so dass Abwehr und Aggression keine Chance haben – ganz so wie in den Alltagsszenen, die uns eben ausgemalt wurden. So kann der Frieden wachsen – auch unter uns.

Für eine solche Geste braucht es mitunter Mut, damit wir uns ein Herz fassen und den ersten Schritt wagen; ja, zugegeben, das schon, aber wirklich risikoreich – wie der Drahtseilakt auf unserem Poster – ist das Gott sei Dank selten.

Wenn wir in diesen Tagen über den Frieden nachdenken, seine Chancen und seine Risiken, bei uns, aber auch weltweit, dann lässt uns bei uns beginnen. Dann lässt uns danach fragen, wie wir auch ganz persönlich dem Frieden dienen und was wir dafür tun können, dass der Frieden wachsen kann.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. (Joh 14,27)

Diese Worte stehen in den sogenannten Abschiedsreden Jesu im Johannes-Evangelium. Es sind tatsächlich Worte des Abschiedes, die Jesus seinen Jüngern mit auf den Weg gibt. Er möchte sie trösten und er möchte ihnen gleichzeitig Mut machen für den Weg, der vor ihnen liegt.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.

Das heißt doch: Ihr tragt den Frieden, den wir gelebt und den wir miteinander geteilt haben, in Euch. Das ist ein kostbares Geschenk, das ist mein Vermächtnis, das Euch niemand nehmen kann.

Mit diesem Frieden im Herzen geht mit mir den Weg weiter, durch die Finsternis von Verhaftung, Folter und Tod, den Freuden der Osternacht entgegen, die neues Leben verspricht. Mit diesem Frieden in Euch lebt Euer Leben im Vertrauen auf meine Nähe in den Worten der Hoffnung und in Brot und Wein.

Wie die Jünger, die den Frieden des Auferstandenen zugesagt bekommen, sind auch wir heute Botschafter und Botschafterinnen, die dieses Friedensangebot Gottes weiter tragen.

In seinem Namen feiern wir Gottesdienst und geben einander ein Zeichen des Friedens und machen so deutlich, dass wir bereit sind miteinander Frieden zu schließen und Frieden zu halten. Als Botschafter des Friedens lassen wir uns unter dem Segen Gottes senden zum Dienst und zum Zeugnis in der Welt.

Der Frieden, den Jesus seinen Jüngern zuspricht und den er schenkt, das ist mehr als eine innere Stimmung und meint mehr als Harmonie und Freundlichkeit.

Dieser Frieden soll in der Welt, in der wir leben, aufblühen und Gestalt gewinnen. Er soll konkret werden und kann die Welt, die nach ihren eigenen Gesetzen und Regeln funktioniert, verändern.

Der Frieden, den Gott schenkt, das ist auch kein verordneter Frieden, kein militärisch hergestellter und kontrollierter Frieden, wie ihn die johanneischen Gemeinden unter römischer Herrschaft als Pax Romana erleben mussten. Einen solchen Frieden gibt die Welt, ein solcher Frieden bietet keine Überraschung. Da zählen Machtinteressen und Einfluss, ein solcher Frieden ist interessengeleitet und geht einher mit Dominanz und Unterwerfung.

Der Frieden, der von Gott kommt, entfaltet sich als schalom in der Welt, die Gott geschaffen hat, er gilt für alle Bereiche unseres Lebens, er verzichtet auf Gewalt und will dem Leben dienen.

Dieser Friede will unter uns wachsen; er braucht Kundschafter und Kundschafterinnen, die nach ihm suchen, die seine Chancen ausspähen, von ihm erzählen und ihn als Option im Alltag der Welt vertreten, ja, die ihn einbringen als Vision wenn „Realpolitik“ dominiert.

Frieden ist ja nie selbstverständlich, er muss immer wieder neu gewagt und gestaltet werden. In den konkreten Situationen unseres Alltags, in den Familien, den Schulen und in unseren Städten, genauso wie in den internationalen Konfliktregionen, deren Namen wir nur zu gut kennen: Gaza-Stadt und Jerusalem, Zimbabwe, Tibet, Irak....

Wir müssen lernen ihn zu buchstabieren angesichts der brennenden politischen Fragen, wie sie in der Denkschrift: „aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ aktuell formuliert sind.

Frieden braucht Gerechtigkeit, so argumentieren die Autoren, und nur ein gerechter Friede ist zukunftsfähig, und sie nennen Kriterien, wie ein solcher Friede erreicht werden kann. Wie lassen sich dann die Waffenexporte aus unserem Land angesichts der verheerenden Wirkung in den Konfliktländern noch rechtfertigen? Ohne Frieden hat doch auch Entwicklung keine Chance.

„Gott, des Friedens, so haben europäische Christen auf der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu/ Hermannstadt gebetet, inspiriere uns, die Völker der Welt, aufzustehen gegen Krieg und Teilung, Menschenhandel und Missbrauch.... Segne unsere Welt mit Friedensstiftern und Gerechtigkeitssuchern, die uns alle nach deinem Willen engagieren.“

Den Frieden riskieren – so lautet das Motto der diesjährigen Friedensdekade; und ich schaue noch einmal auf den Seiltänzer auf unserem Plakat. Er geht vorsichtig, Schritt für Schritt, er hält das Gleichgewicht im Gehen, er kommt voran, wo wir staunend zusehen. Er kennt das Risiko, er weiß, dass er fallen kann – aber geht seinen Weg. Im Vertrauen darauf, dass er ankommt....

Den Frieden riskieren....

Wir denken in diesen Tagen an die vielen Menschen an zahlreichen Orten der Welt, die für den Frieden ihr Leben riskieren, die mutig ihre Stimme erheben und ihr Engagement mit Gefängnis und mitunter mit Folter und Tod bezahlen.

Ja, der Frieden braucht risikobereite Menschen, Menschen, die den Mut haben zum ersten Schritt, die dem Freund-Feind-Schema nicht mehr folgen, die das Visier herunternehmen und die Hand zum Friedensgruß ausstrecken.

Meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Manchmal sind es die kleinen Gesten, die zählen, die kleinen Zeichen, die einen neuen Weg eröffnen, ein freundliches Lächeln, ein aufmunterndes Wort, eine ausgestreckte Hand.

Das geht nicht ohne Risiko, da läuft man Gefahr, enttäuscht und ausgenutzt zu werden, da riskiert man, sich lächerlich zu machen, aber die Chancen auf Veränderung liegen auf der Hand.

Geben wir dem Frieden eine Chance.



Der zweite Bibeltext der Ökumenischen Friedens-Dekade: 2. Könige 6,8-23

Der König von Aram (Syrien) führte Krieg gegen Israel.
Er verabredete mit seinen Untergebenen,
an einer bestimmten Stelle einen Hinterhalt zu legen.

Aber Elisa, der Gottesmann, ließ dem König von Israel sagen:
„Mach einen Bogen um die Stelle,
denn dort haben sie einen Hinterhalt gelegt.“

Daraufhin ließ der König von Israel die Gegend,
vor der ihn der Prophet gewarnt hatte, gut auskundschaften –
und war dort besonders vorsichtig.

Als das nicht nur ein- oder zweimal, sondern öfter geschah,
wurde der König von Aram unruhig.
Er rief seine Untergebenen zusammen und sagte:
„Einer von den Unsrigen verrät uns an den König von Israel.“
Da sagte einer von seinen Leuten:
„Es ist niemand von uns, mein Herr und König,
sondern Elisa, der Prophet in Israel.
Der verrät dem König von Israel sogar,
was du in deinem Schlafzimmer sprichst.“

Da befahl der König:
„Geht und erkundet, wo er sich aufhält,
damit ich ihn festnehmen lasse.“
Man meldete ihm:
„Elisa ist in Dotan.“
Da schickte er Pferde und Wagen und eine starke Truppe dorthin.
Sie erreichten die Stadt in der Nacht
und umstellten sie.

Als der Diener Elisas am nächsten Morgen aufstand
und hinaustrat,
sah er: Die Truppe hat die Stadt mit Pferden und Wagen umstellt.

Da sagte der Diener zu seinem Herrn:
„Wehe, mein Herr, was sollen wir jetzt tun?“
Doch dieser sagte: „Fürchte dich nicht!
Bei uns sind noch mehr als bei ihnen.“
Dann betete Elisa: „Herr, öffne meinem Diener die Augen,
damit er sieht.“
Und Gott öffnete dem Diener die Augen.
Er sah: Der ganze Berg, auf dem die Stadt lag,
war voll von Pferden
und Streitwagen aus Feuer.
Als die Aramäer dann vorrückten, betete Elisa zum Herrn und rief:
„Schlag doch diese Leute mit Blindheit!“
Und Gott schlug sie mit Blindheit.

Da ging Elisa ihnen entgegen und sagte ihnen:
„Ihr müsst den falschen Weg eingeschlagen haben.
Dies ist nicht die Stadt, die ihr sucht.
Folgt mir! Ich führe euch zu dem Mann, den ihr sucht.“
Er führte sie aber nach Samaria.

Als sie dort angekommen waren, betete Elisa:
„Herr, öffne ihnen wieder die Augen, damit sie sehen.“
Und Gott öffnete ihnen die Augen.
Und sie sahen, dass sie mitten in Samaria waren.

Sobald nun der König von Israel die Aramäer sah,
rief er Elisa zu: „Soll ich sie totschiagen lassen, mein Vater?“
Doch Elisa erwiderte: „Töte sie nicht!
Sogar Soldaten, die du im Kampf gefangen genommen hast,
erschlägst Du nicht einfach.
Gib ihnen lieber etwas zu essen und zu trinken.
Und dann sollen sie zu ihrem König zurückkehren.“

Da ließ der König ein reiches Mahl für sie bereiten.
Sie aßen und tranken
und durften dann heimkehren.

Seitdem unternahmen die aramäischen Streifscharen
keine Raubzüge mehr in das Gebiet Israels.



Die Schluss-Thesen der neuen EKD-Friedensdenkschrift ³⁰

Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen

Die Schluss-Thesen fassen den Inhalt der Denkschrift zusammen.

(194) Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten. Der Wunsch nach Frieden ist stärker als je zuvor in den erklärten Zielsetzungen wichtiger Institutionen der internationalen Gemeinschaft und in der deutschen Gesellschaft verankert. Die beobachtbare Abnahme der Zahl und Opfer von Kriegen und Gewaltkonflikten, insbesondere solcher von höchster Intensität, gibt Hoffnung, dass eine erhöhte friedenspolitische Aufmerksamkeit und entsprechend verstärkte Bemühungen tatsächlich Frieden auf der Welt befördern können. Friede ist keine Selbstverständlichkeit, aber möglich und kostbar.

(195) Wer aus dem Frieden Gottes lebt, tritt für den Frieden in der Welt ein. Das christliche Friedenszeugnis konkretisiert sich in Verkündigung und Gottesdienst, in Bildung und Erziehung, im Eintreten für das Grundrecht der Gewissensfreiheit, für Versöhnung statt Vergeltung und für einen gerechten Frieden als Leitbild einer kooperativen Weltordnung. Friede ist ein - immer erneut zu gewährleistender - Prozess der Förderung der Freiheit, des Schutzes vor Gewalt, des Abbaus von Not und der Anerkennung kultureller Ver-

³⁰ Der 128 Seiten umfassende Text ist als Taschenbuch erschienen und für 5,95 Euro im Buchhandel (ISBN 978-3-579-02387-8) zu beziehen. Die Denkschrift ist auch als Download auf der Homepage der EKD erhältlich (www.ekd.de).

schiedenheit. Er basiert auf der Fähigkeit, unausweichliche Konflikte konstruktiv bearbeiten zu können. Die Einübung in diese Fähigkeit beginnt im alltäglichen Leben der Menschen. Vertrauensbildung und Verständigungsversuche sind Wege dazu.

(196) Gerechter Friede in der globalisierten Welt setzt den Ausbau der internationalen Rechtsordnung voraus. Sie muss dem Vorrang ziviler Konfliktbearbeitung verpflichtet sein und die Anwendung von Zwangsmitteln an strenge ethische und völkerrechtliche Kriterien binden. Menschenrechte und Demokratie müssen in den lokalen Traditionen verankert sein oder zumindest zwanglos mit ihnen verbunden werden können. Jede noch so wohlgemeinte Intervention in Gewaltkonflikte von außen muss das beachten. Auch neue Herausforderungen wie der internationale Terrorismus rechtfertigen keine Wiederbelebung der Lehre vom "gerechten Krieg"; ihnen kann und muss vielmehr im Rahmen des Regelwerks der UN begegnet werden.

(197) Staatliche Sicherheits- und Friedenspolitik muss von den Konzepten der "Menschlichen Sicherheit" und der "Menschlichen Entwicklung" her gedacht werden. Diese Konzepte sollten zu Prüfkriterien auch für friedenspolitische Stimmigkeit und Folgenabschätzung in verschiedenen Politikfeldern werden. Ohne Beachtung der Sicherheitsbedürfnisse der Menschen jenseits der Konfliktlinien hat Friedenspolitik keine Basis. Ohne Beachtung der Interessen der je Anderen können sich Vertrauen und Zusammenarbeit nicht entwickeln. Daher dürfen Sicherheitsvorkehrungen im Interesse eines Landes - insbesondere militärische - nicht an die Stelle kooperativer Bemühungen um Frieden treten. Auch bewaffneter Schutz für Gruppen, die unter Gewaltkonflikten leiden, darf diese Perspektive nachhaltigen Friedens nicht aus den Augen verlieren. Frieden zu bezeugen und für Versöhnung auch dort zu arbeiten, wo Misstrauen, Gewalt und Unterdrückung herrschen, gehört unabdingbar zu den Aufgaben der Christen. Die Kirche Jesu Christi ist dazu berufen.

Mut-Proben ³¹

Frieden riskieren, wie sieht das aus? Kann ich mir das vorstellen? Kann ich das erleben? Wenn du schon einmal "Frieden riskieren" ausprobiert hast, erzähle davon. Denn das macht anderen Mut, es selber auch zu probieren.

Unter der Überschrift MUT PROBEN sammeln wir Geschichten – Geschichten, die davon erzählen, dass Leben anders verlaufen kann, als in den Zeitungsberichten von den kleinen und großen gewalttätigen Auseinandersetzungen. Wir suchen Geschichten die Antwort geben auf die Fragen: Wie kann Frieden im alltäglichen Leben gelingen? Wie überwindet man Gewalt? Was für Menschen lassen sich auf dieses Risiko ein und was macht sie erfolgreich? Wir sind sicher, dass wir Antworten auf diese Fragen finden. Wir finden sie in Geschichten von Menschen, die hinschauen, wenn andere den Blick senken; reden, wenn andere schweigen; erinnern, wenn andere nicht mehr daran denken; sich einmischen, wenn andere sich wegdrehen; unbequem sind, wenn andere sich fügen oder Unerwartetes tun.

Drei solche Geschichten haben wir als Postkartensatz veröffentlicht, eine davon war in Cafés und Gaststätten ausgelegt, vielleicht haben Sie sie mitgenommen? Den Postkartensatz können Sie über unsere Internetseite bestellen.

Alle Geschichten, die wir bekommen, stellen wir auf die Internetseite www.mut-proben.de. Bis zur Friedensdekade 2008 wollen wir 100 Geschichten zusammen haben.

Schreiben Sie uns, eine Postkartenlänge reicht; oder rufen Sie uns an und erzählen Sie uns Ihre Geschichte. Oder fragen Sie die Gruppen, mit denen Sie zu tun haben nach solchen Geschichten und schreiben Sie uns. Machen Sie mit bei der Kunst des Friedens: eine Kultur des friedlichen Zusammenlebens zu entwickeln.

Wir freuen uns auf Ihre Geschichten
Julika Koch und Dr. Marianne Subklew

Sie erreichen uns:
eMail: info@gewalt-ueberwinden.de
www.gewalt-ueberwinden.de
oder: Telefon 040 – 60 55 80 22 (AB)

Ein Projekt der Arbeitsstelle Gewalt überwinden
der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche

³¹ Siehe u.a. S.9

Ehre sei Gott und Friede auf Erden

Internationale ökumenische Friedenskonvokation

Initiativen, Gemeinden und Kirchen in Deutschland haben sich an der Dekade zur Überwindung von Gewalt beteiligt, die der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) bei der Vollversammlung in Harare 1998 für die Jahre 2001 bis 2010 mit dem Ziel „Kirchen für Frieden und Versöhnung“ ausgerufen hatte. Abgeschlossen werden soll die Dekade auf Beschluss der Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre 2006 durch eine Internationale Ökumenische Friedenskonvokation mit ca. 2000 Teilnehmenden (Vertreter/Vertreterinnen von Kirchen, Organisationen und Netzwerken sowie von Repräsentanten anderer Religionen) unter dem Motto „Ehre sei Gott und Frieden auf Erden“ vom 4. bis 11. Mai 2011 in Kingston, Jamaica. Diese Versammlung soll eine Ökumenische Erklärung zum „gerechten Frieden“ verabschieden.

Der Begriff „Konvokation“ kennzeichnet den historischen und kirchenpolitischen Ort: Er erinnert an Seoul 1990 und ist formal zwischen einer ökumenischen Konferenz und einem ökumenischem Konzil angesiedelt; Die Konvokation ist als Abschluss der Dekade zugleich auch Manifestation und Fortsetzung der Konziliaren Prozesses. Die Konvokation stellt eine gemeinsame Berufung dar und hat Zeugnischarakter: Ihr zentraler Begriff ist der Frieden, und zwar ein solcher Friede, der die Anliegen von Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Nachhaltigkeit einschließt.

„Die Internationale ökumenische Friedenskonvokation soll auf den Frieden Gottes als Geschenk und Auftrag der ganzen Oikumene hinweisen. Sie sucht die Friedenshaltung der Kirchen zu klären und zu stärken, Gelegenheiten zur Netzwerkbildung zu schaffen und unsere gemeinsame Verpflichtung zu Frieden und Versöhnung zu vertiefen.“

Weitere Informationen: www.gewaltueberwinden.org

Eine erste Einführung in das Thema und die Hintergründe der Konvokation finden Sie in der Zeitungsbeilage „Dekade unterwegs 25“ (www.kirchliche-dienste.de/fachgebiete/material.php?fg=31&id=15)

Fragen an: Offenes Forum Dr. Marianne Subklew subklew@haus-am-schueberg.org / Pfr. Klaus J. Burckhardt burckhardt@kirchliche-dienste.de / www.friedenskarte.de



Die Ton-Einspiel-Möglichkeiten

Auf der **CD-R** zur Ökumenischen FriedensDekade finden Sie folgende Audio-Dateien für Einspielungen in Gottesdiensten oder anderen Veranstaltungen:

Ton-Dateien:

1. Kehrsvers „Meinen Frieden geb ich euch“ (S.10)
2. Playback zum Kehrsvers „Meinen Frieden geb ich euch“
3. Kehrsvers „Meinen Frieden geb ich euch“
incl. Textunterlegung Joh 14,27
4. Playback zum Kehrsvers „Meinen Frieden geb ich euch“
incl. Textunterlegung Joh 14,27
5. Kyrie-Ruf (S.13)
6. Playback zum Kyrie-Ruf
7. Kyrie-Ruf incl. Musikunterlegung zu den Bildern/„Sprachfetzen“
8. Playback zum Kyrie-Ruf incl. Musikunterlegung zu den Bildern
/„Sprachfetzen“
9. Harfenmusik „Sarabande“ – zum Text „Vision“ (S.17f) bzw. zu den Seligpreisungen (S.23)
10. Lied: Friede soll mit euch sein (S.20)
11. Lied: Ein Segen sein (S.28)
12. Playback zum Lied: Ein Segen sein

Bild-Dateien:

13. Das Plakatmotiv (S.1, 7, 22)
14. Das „Visions“motiv (S.17)
15. Die Bilder für das Kyrie (S.15, 17, 43)

Außerdem finden Sie eine bearbeitbare Word- und eine pdf-Datei des Gottesdienstes sowie das Plakatmotiv und die anderen Bilder auf der CD-R – sowie viele weitere Anregungen.

Die CD erhalten Sie bei Knotenpunkt (siehe nächste Seite) bzw. im Haus kirchlicher Dienste als Beilage zu den „Gottesdienstentwürfen zur Ökumenischen Dekade *Gewalt überwinden* 08 (s.u.).

Materialien

Die Texte dieser Arbeitshilfe sind im Internet unter www.ekd.de, www.friedensdekade.de sowie unter www.kirchliche-dienste.de und gewaltueberwinden.net veröffentlicht (auch zum Downloaden). Unter den letzten beiden Adressen finden Sie auch weitere Gottesdienste zum Thema.

Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade erhalten Sie bei: Knotenpunkt e.V., Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück, Tel. 06762-2261, material@friedensdekade.de, www.friedensdekade.de (u.a. Dias, Postkarten, Plakate u.a. vom FriedensDekaden-Plakat und vom Bild „Vision“ (S.17).

Materialien zur Ökumenischen Dekade *Gewalt überwinden* erhalten Sie im Haus kirchlicher Dienste – DOV – Tel. 0511-1241-590 (Fax – 274), DOV@kirchliche-dienste.de – www.kirchliche-dienste.de – z.B. ein Heft „Gottesdienstentwürfe 08“ zur Dekade (incl. CD-R) mit dem vorliegenden Gottesdienstmodell, einem Schulgottesdienst- und Jugendgottesdienst-Entwurf – außerdem gibt es ein Liederheft, eine CD, das Singspiel „Die Kinder des Kain“ (incl. Gottesdienstentwurf und CD) u.a. Materialien zur Dekade.

Beim EKD-Kirchenamt erhalten Sie außerdem grundlegende Texte zu Fragen der Friedensethik und – politik:

Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen

Die neue Friedensdenkschrift der EKD

Der 128 Seiten umfassende Text ist als Taschenbuch erschienen und für 5,95 Euro im Buchhandel (ISBN 978-3-579-02387-8) zu beziehen. Die Denkschrift ist auch als Download auf der Homepage der EKD erhältlich (www.ekd.de).

Außerdem können Sie sich eine Einführung in die Friedensdenkschrift mit Impulsen für die Arbeit in den Gemeinden herunterladen unter www.kirchliche-dienste.de/Friedensarbeit.

Dokumentation Friedensethik „...für gerechten Frieden sorgen“

Die neue Friedensdenkschrift der EKD in der Diskussion – Referate u.a. epd-Dokumentation Nr. 19/20 – www.epd.de



Copyright ©
Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)
OKR Dr. Eberhard Pausch
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover
Telefon: 0511 - 2796 - 407
Telefax: 0511 - 2796 - 709
Internet: www.ekd.de, www.friedensgottesdienst.de
E-Mail: eberhard.pausch@ekd.de